

STRAFJUSTIZ

Frohen Mutes in die Grube?

Matthias Hintzes Tod in einem Erdloch soll nur ein „Betriebsunfall“ gewesen sein. Zwei Russen, die in Potsdam angeklagt sind, wollen keine Schuld daran haben. Im Dschungel ihrer Aussagen sucht das Gericht nach der Wahrheit. *Von Gisela Friedrichsen*

Russen haben ein merkwürdiges Wort für das, was sie an den Deutschen irriert: „Sie haben den Affen erfunden, die Deutschen“, heißt es. Wir mögen grübeln, was dieses Wort alles anspricht – Dressur, blinden Gehorsam, äffische Torheit. Eine vergleichbare Definition des Russischen haben wir nicht, allenfalls die unergündliche „russische Seele“ – einen Begriff, der zugleich Bewunderung für unermeßliche Gefühlstiefe und Entsetzen vor jüher Grausamkeit auszudrücken versucht.

In Potsdam stehen zur Zeit zwei Russen vor Gericht. Sie stellen die Justiz immer wieder vor Rätsel, wie und warum sie den 20jährigen Gastwirtssohn Matthias Hintze 1997 entführten und auf so elende Weise in einem Erdloch zu Tode kommen ließen. Und wieso sie ausgerechnet den Eltern Hintze, keineswegs wohlhabenden Leuten, eine Million Mark abpressen wollten. Verwirrend schon die Namen: Angeklagt sind der 38 Jahre alte Sergej Serow, der den Namen seiner dritten Frau, Issaichew, angenommen hat, und der um zehn Jahre jüngere Vjatscheslaw Orlow. Er nennt sich nach seiner Mutter Kurganow.

Die Lebensverhältnisse, die diese Angeklagten geprägt haben, kennt man in Deutschland nicht. Beide stammen aus entlegensten Teilen Rußlands.

Serow wurde in einem sibirischen Dorf nördlich des Ural geboren, wuchs dann unter kaum vorstellbaren Bedingungen auf der Tschuktschen-Halbinsel im äußersten Norden des riesigen Landes auf, zeitweise in einem Zelt gemeinsam mit 15 bis 20 anderen Familien, weil es keinen Ort gab, sondern nur ein Haftlingslager. Seine Eltern arbeiteten in einer Mine. Er hat Mechaniker gelernt.

An der chinesischen Grenze leistete er Militärdienst. Als Pionier habe er Minen gelegt, sagt er vor Gericht, und: „Der Dienst ist nicht so wie in Deutschland. Die Situation an der Grenze war gespannt, es war Krieg in Afghanistan.“

Von Orlow ist wenig zu erfahren, nur, daß er aus Krasnogorsk stammt und Kraftfahrer ist. Bei den in Brandenburg stationierten Truppen der GUS-Staaten habe er



Entführungsoffer Hintze (Erpresserfoto): Lebendig begraben



Angeklagte Orlow, Serow: Für wen war die zweite Grube?



einanderbindet? Sicher ist, daß sie, nachdem sie aus Deutschland abgeschoben worden waren, wenig später erneut zurückkehrten – unter den Namen Issaichew und Kurganow.

Was hatten sie vor, als sie am 14. September 1997 den jungen Hintze vor seinem Elternhaus in Geltow in den Kofferraum seines 15 Jahre alten Mercedes zwangen und entführten? Exzentrische, schwer deutbare

gedient. 1992 will er in der Gaststätte Hintze im brandenburgischen Geltow als Aushilfe Geschirr gewaschen haben. Frau Hintze erinnert sich an einen „jungen Russen“. Ob es Orlow war? Sicher ist sie sich nicht.

Wie das Schicksal die beiden über den Globus spülte, bis sie eines Tages in der Berliner Haftanstalt Tegel zusammentrafen, ist eine Geschichte für sich. Ob sie befreundet sind oder die Kriminalität sie an-

Straftaten von Russen im Westen sind in der Kriminalgeschichte nicht ungewöhnlich. Seit der Zeit, als Dostojewski seinen Raskolnikow schrieb, wird die Frage nach dem Verbrechen im Namen von Vernunft und Nützlichkeit gestellt, wurden und werden grausame, skrupellose Taten öffentlich nahezu fanatisch diskutiert.

Ein Beispiel aus unseren Tagen: Der heute 30 Jahre alte Jewgenij Balakin, verhei-

rateter Eugen Berwald, der 1994 in einem Frankfurter Bordell in einer Nacht eigenhändig aus unbegreiflichem Grund sechs Menschen grausam ermordete (SPIEGEL 14/1996) – er unterhielt sich mit dem psychiatrischen Gutachter stundenlang über die klassische russische Literatur, über Willensfreiheit und das Böse in Zeiten des Umbruchs. Sein Verhalten und seine Denkinhalte hatten nach dem Eindruck des Gutachters ihr Vorbild in der Literatur.

21 Tage lang suchten 6729 Fahnder nach den Hintze-Entführern. Die Bundeswehr setzte „Tornados“ mit Wärmebildkameras ein (Der zweite Flug schon mußte wegen Beschwerden über den Fluglärm abgebrochen werden). Nach der Festnahme Serows und Orlows am 6. Oktober 1997 folgten komplizierte Vernehmungen. Die Beschuldigten reagierten laut Polizei mit „Trotz, Frechheit und Überheblichkeit“. Dazu die Unsicherheiten der Übersetzung aus dem blumigen Russisch.

Erst als Serows Schwester damals hinzugezogen wurde, legte dieser ein Teilgeständnis ab; die Mutter erwarte ein Geständnis, der „Würde“ der Familie wegen. Nun gab Serow zu, daß sich Matthias seit mehr als 20 Tagen tot in einer Grube in Mecklenburg-Vorpommern befand.

Hätte Serow die Polizei nicht zu dem perfekt getarnten Grab im Wald geführt, in dem in zwei Meter Tiefe der Tote lag, unter Spanplatten, Rohren und Bauschutt, abgedeckt mit Erde und Sträuchern – der Junge, von Gestalt beinahe ein Kind noch, wäre nie gefunden worden.

Anfangs sagte Serow, ihr Interesse habe zunächst nicht dem Opfer, sondern dessen Mercedes-Coupé gegolten. Dummerweise sei Matthias hinzugekommen, als sie an jenem Septemberabend das Auto aufbrachen. Deshalb sei er im Kofferraum mitgenommen worden. Anschließend sei man ziellos umhergefahren, bis man schließlich in einem Wald bei Güstrow landete. Hier sei Matthias an einen Baum gefesselt worden. Dann habe man gemeinsam die Grube geschaufelt. Matthias habe dabei „entspannt“ zugesehen und sei am Morgen freiwillig und ohne Gegenwehr in das Erdloch (unter einer 1,40 Meter dicken Erdschicht!) gestiegen. Das wiederholt Serow auch im Prozeß. „Sie wollen sagen, Matthias sei frohen Mutes in die Grube gestiegen?“ fragt der Richter.

Am nächsten Tag habe man ihm Essen gebracht. Matthias selbst habe die Erpressungsidee gehabt und gemeint, die Polizei werde das Lösegeld beschaffen. Er habe von sich aus Erpresserbriefe geschrieben und ein Tonband besprochen. Dann habe

man zu dritt die Nacht im Wald verbracht, bevor Matthias wieder eingegraben wurde. Stunden später sei er tot gewesen.

Ganz anders Orlow: Man habe schon Tage vorher die Entführung des jungen Hintze geplant. Am Tattag wartete man etwa eine Stunde vor seinem Elternhaus auf eine günstige Gelegenheit. Man habe geklingelt, das Opfer sofort überwältigt und zum Auto getragen. Serow habe den Mercedes gefahren, er, Orlow, sei mit dem BMW gefolgt. In der Aufregung sei ein Unfall passiert, der das ganze Konzept durcheinanderbrachte. Der BMW sei nicht mehr fahrtüchtig gewesen, und während Serow mit dem Opfer weiterfuhr, sei er, Orlow, nach Hause zurückgekehrt. Sein Kumpan sei erst am Morgen des 15. September mit Tonband und Erpresserbriefen zurückgekommen. Man habe sich dann entschlossen, den BMW abzufackeln.

Am folgenden Tag sei man gegen 17 Uhr erstmals gemeinsam zu der Grube gefahren und habe den Toten gefunden – welch ein Widerspruch zu Serow.

Von diesen Versionen wichen beide Beschuldigte immer wieder ab. Teile behielten sie bei. „Es gibt von Ihnen eine Menge



Hintze-Gaststätte in Geltow: Vorurteile und Gerüchte

Variationen, Ihre Aussagen füllen 200 Blatt“, hält der Vorsitzende Richter Horst Barteldes, 58, Serow vor, „da fällt es schwer, einer Variante zu folgen.“

Bei Orlow sind die Varianten noch kurioser. Der spricht plötzlich von 20 000 Mark, die Vater Hintze ihm aus dem Jahr 1992 noch schulde und die man habe eintreiben wollen. War nicht der Mercedes Entführungsgrund? Bis zur Hauptverhandlung blieb Orlow dabei, am Tag danach nicht an dem Erdloch gewesen zu sein. Er habe allerdings noch einen „Joker“, den er bis zum Prozeß zurückhalte, erklärte er den Ermittlern. In der Hauptverhandlung behauptet er dann, am Tag nach der Entführung doch an der Grube gewesen zu sein, als Matthias fotografiert wurde und angeblich Essen bekam.

Der Vorsitzende kämpft darum, diesen Dschungel an Versionen zu strukturieren. „Ich frage Sie nochmals eindringlich, Herr

Orlow, wie war es am Tag nach der Entführung? Es gibt Hinweise, daß Ihre erste Darstellung die richtige sein könnte. Was war der Grund für den Wechsel der Aussage?“ Orlow: „Die Entscheidung, so auszusagen, wie es gewesen ist.“ Der Richter ironisch: „Sie meinen, wenn Sie sagen, Sie waren am Tag nach der Entführung an der Grube, sind Sie aus der Sache raus? Nun wollen Sie voller Mittäter werden?“

Was die Angeklagten sagen, ist nicht zu ihrem Vorteil. Ihre neuen Wahrheiten klingen noch literarischer als die angeblich erfundenen. Der Vorsitzende: „Warum sagen Sie in der Hauptverhandlung anders aus als im Ermittlungsverfahren?“ Orlow: „Das ist nicht eine andere Aussage, das entspricht der Wahrheit.“

In der Nähe der Hintze-Grube stieß die Polizei auf ein zweites Erdloch. Wer diese Grube baute, wann und wofür, ist bis heute nicht überzeugend erklärt. Hatten die Angeklagten sie für eine zweite Person gedacht? Für Vater Hintze? Um Matthias ein komfortableres Loch zu schaffen, wie sie behaupten? Ihre Auskünfte sind undurchdringlich. Ist es, so ernst die Situation ist, die Lust am Fabulieren? Bisweilen entsteht der Eindruck, als seien da zwei Russen ausgezogen, um mit Gericht, Staatsanwalt, Verteidigern, Nebenklägern und Medien zusammen nach der – allen verborgenen – Wahrheit zu suchen.

Warum haben sie den BMW angezündet und nicht den Mercedes Hintzes? Der BMW, sagen sie, habe ihnen gehört, der Mercedes nicht. Sie hätten kein Recht gehabt, ein fremdes Auto anzuzünden: Die Russen führen zu allem Überfluß auch noch ein sensibles Rechtsgefühl für Eigentumsverhältnisse vor.

Zu Prozeßbeginn versagen Orlows Nerven. Serow fügt sich eine kleine Verletzung zu, die Aufregung verursacht. Er fühle sich nicht in der Lage, sagt er, über die Tat zu sprechen: „Ich kann nicht so schnell von einem auf den anderen Gedanken umsteigen.“ Das Gericht wartet.

Am dritten Verhandlungstag – passend zu einer Vorveröffentlichung in einer Illustrierten – plazierte Serow dann die Version, es gebe einen Schuldschein über die ausstehenden 20 000 Mark. Nur um diesen zu suchen, sei er, Serow, im November 1998 aus der U-Haft ausgebrochen.

Selbst wenn es Schulden gegeben haben sollte, was Hintzes bestreiten: Matthias wurde lebendig begraben. Und was er an Todesangst litt in dem kalten Loch tief in der Erde, bis er erstickte, wiegen tausend Schuldscheine nicht auf.

Die Absicht der Angeklagten und ihrer Verteidiger ist klar. Es geht um Lebenslang und die besondere Schwere der Schuld wegen der Grausamkeit der Tat. Nur ein „Betriebsunfall“ soll der Erstickungstod Mat-

thias' gewesen sein, weil es mit den Belüftungsrohren in der Grube nicht klappte. Sie hätten den Tod nicht gewollt. Die Angeklagten beharren nicht darauf, daß etwas genauso war wie geschildert. Aber hätte es nicht so sein können? Sagen die Leute in Geltow nicht, jedermann habe damals Geschäfte gemacht mit den Russen? Warum nicht auch Vater Hintze? Woher hatten die Hintzes denn die Mittel, eine Gaststätte zu bauen mit Bistro und Café? Im Zeitalter der Medien haben es Verteidiger leicht, Vorurteile und Gerüchte zugunsten der Mandanten in Zweifel an deren Schuld umzusetzen.

Drei Monate vor der Entführung Matthias Hintzes wurde in Berlin der Geschäftsführer eines Computer-Unternehmens, der Russe Alexander Galious, in der Firma überfallen und verschleppt. Seitdem fehlt von ihm jede Spur. Die Familie des nicht vermögenden, schwer herzkranken Opfers sollte wie im Fall Hintze eine Mil-



Vater Hintze: *Schuldschein über 20 000 Mark?*

lion Mark Lösegeld zahlen. Wie im Fall Hintze sollte die Polizei das Geld besorgen. Am Telefon drohte ein Täter, der sich wie Serow anhörte, man werde Galious im Wald vergraben. Dann meldeten sich die Entführer nicht mehr. War das Opfer tot?

Im Fall Hintze machten die Täter nach dem Tod des Opfers weiter. Zog man diese böse Lehre aus dem Fall Galious?

Die Ermittler stellten 15 Parallelen zwischen beiden Fällen fest. In Berlin ist zwar Anklage gegen Serow und Orlow erhoben, doch das Verfahren ist – mangels Leiche – nicht eröffnet. Sollte sich der Verdacht bestätigen, daß die Angeklagten vor Hintze schon Galious zu Tode brachten, ließe sich die von der Nebenklage beanstandete Auffassung der Staatsanwaltschaft nicht halten, ein Tötungsvorsatz sei nicht erkennbar.

Merkwürdig: Serow und Orlow streiten die Entführung Galious' gar nicht ab. Sie erklären, sie wollten keine Aussage dazu machen. Vor der Polizei sagte Orlow, seine „große Stunde“ dazu fände in der Hauptverhandlung statt. Wird er vielleicht behaupten, die „Russenmafia“ habe sie zu den Taten gezwungen? ◆